

Nicht nachdrücklich genug kann auch betont werden, daß die Fabrikation von bibliophiler Literatur, die von neuentstandenen Firmen aus gewinnstüchtigen Motiven jetzt eifrig betrieben wird, verurteilenswert ist. Es wäre interessant, festzustellen, wie häufig edelstes Material aller Art verwendet worden ist, um noch eine Faust-Ausgabe, noch einen Peter Schlemihl oder Eichendorff und ähnliche klassische Literatur wieder von neuem auf den Markt zu werfen, und es ist erstaunlich, wie wenig Mühe sich diese Fabrikanten geben, indem sie immer wieder auf die bekanntesten Werke zurückgreifen, wenn man in Betracht zieht, wieviel ungehobene Schätze in der deutschen und hauptsächlich in der ausländischen Literatur einer schönen Neu-Ausgabe wert wären. Man muß gegenüber diesem lauten Treiben die vornehme Ruhe anerkennen, mit welcher z. B. ein so monumentales und grundgelehrtes und vor allem jeder Konzeption nach irgendeiner Seite abholdes Werk wie Mauthners »Atheismus«, das eben in 4 Bänden vollständig geworden ist, veröffentlicht wurde. Ein solches in der Literatur aller Völker einziges Werk muß auch bei denen für den deutschen Namen Achtung erwerben, deren Weltanschauung eine andere ist. Da ich nicht Verleger dieses Buches bin, möge mir dieser empfehlende Hinweis verziehen werden, trotz meiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Autor.



**Nationalismus im Buchhandel.** In unserer tranken Zeit treiben Übertreibungen des Nationalgefühls, so bitter not uns dessen gesunde Stärkung tut, wunderliche Blüten. Einige Beispiele: Ich erhalte von dem Leiter einer Organisation, die eine Zeitschrift herausgibt, die Mitteilung, daß er sich in Zukunft überlegen müsse, ein Inserat, in welchem ich Bücher suche, aufzunehmen, weil er eine Zuschrift eines Herrn erhalten habe, die folgendes besagt: Ich (W. J.) hätte dem Herrn geschrieben, daß ich ihm ein bestimmtes seltenes Buch aus dem Grunde nicht offerieren könne, weil ich es nur zu einem Auslandspreis abgeben könnte, der für Inländer doch nicht bestreitbar wäre. Es wird in dieser meiner Erklärung ein Verstoß gegen das Nationalgefühl gesehen. Ich antwortete, daß kein einziger Verkäufer von halbwegs wertvollen Büchern heute diese mehr zum Inlandspreis abgibt, sondern daß jeder einzelne, der mir eine Offerte macht, in jedem Fall, in welchem das leiseste Interesse des Auslandes für das Buch vermutet wird, selbst einen Auslandspreis von mir erwartet oder direkt verlangt. Und daß, wenn ich zwar zum Auslandspreis einkaufe, aber zum Inlandspreis verkaufen wolle, ich bald meine Bude schließen müßte. Es ist niemand, der diese ungeheure Schädigung für die deutsche Wissenschaft mehr beklagt als ich, und der froher wäre, wenn irgendein guter Ratgeber ihm sagen könnte, was der Einzelne gegen diese Kalamität tun solle. Ich habe im übrigen dem Vorwürfe erhebenden Herrn geantwortet, daß ich in Zukunft auf solche Bücheranfragen nicht mehr wahrheitsgetreu antworten, sondern einfach nur mitteilen würde, daß das Buch nicht auf Lager ist.

Ein anderer Fall: Ich habe für bestimmte Zwecke ein gedrucktes Zirkular, das ich in gewissen Fällen an Interessenten, die in den verschiedensten Ländern der Erde wohnen, verbreite. In diesem Zirkular sind Namen von Gelehrten aufgeführt und mit diesen Namen durch einen Bindestrich deren Wohnort verbunden. Worauf mir ein junger süddeutscher Museums-Assistent schrieb, er verzichte auf den Verkehr mit einer Firma, die statt Rom »Roma« schreibe. Ich habe nachgewiesen, daß ich, wenn ich alle meine Kataloge, Zirkulare und Geschäftspapiere in verschiedenen Auflagen, jede in einer der 3 bis 4 in Betracht kommenden Sprachen, drucken lassen würde, meine Antiquarpreise so erhöhen müßte, daß wahrscheinlich dann gerade dieser so sehr empörte Herr mich wieder wucherischer Ausbeutung zeihen müßte. Die Angelegenheit wurde dadurch erledigt, daß ich ein Entschuldigungsschreiben des Instituts-Leiters erhielt.

Ein dritter Fall: Ich habe in Vorbereitung ein außerordentlich umfangreiches naturwissenschaftliches Tabellenwerk, an welchem alle in Betracht kommenden deutschen Autoritäten mitarbeiten und das in knappster Form alle Daten, die sonst mühsam und zeitraubend aus einer Unsumme von großen Werken heraus-

gezogen werden müßten, vereinigt. Dieses sehr umfangreiche Werk enthält also in der Hauptsache Tabellen mit möglichst kurzem begleitenden Text. Ich hatte nun angekündigt, daß ich diesen Text in deutscher und englischer Sprache bringen wolle. Ich war mir bewußt, daß ich Millionen ersparen würde, wenn ich das Werk bloß mit englischem Text erscheinen lassen würde, da bei dem außerordentlich hohen Preise, den ich nun einmal nehmen muß, der Absatz in Deutschland und Österreich so gut wie Null wäre. Ich hatte zum Überfluß auch angekündigt, daß ich, was wohl ein Novum ist, allen deutschen und österreichischen Universitätsbibliotheken ein Exemplar dieser kostbaren Enzyklopädie gratis geben würde, und daß ich jedes weitere deutsche Exemplar unter meinem eigenen Herstellungspreis, wenn die nötigen Kartellen bezüglich Verbleibens im Inland gegeben werden, abgeben würde. Die einzige Möglichkeit, ein solches Werk herauszugeben, ist, wie die Verhältnisse liegen, nun einmal nur der Absatz nach dem Auslande, und dieser weist bei der Tatsache, daß die Kenntnis der deutschen Sprache leider im Ausland in starkem Abnehmen begriffen ist, auf den Gebrauch einer andern Weltsprache hin, die eben nur die englische sein kann. Den deutschen Begleittext fügte ich trotz der schweren pekuniären Schädigung nur ein, weil ich deutscher Verleger bin. Gegen den Tatbestand der Übersetzung erhoben nun trotzdem einige Personen aus akademischen Kreisen Widerspruch, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Unternehmen, welches in seiner Art einzig ist und der Welt beweisen könnte, daß — mögen auch leider unsere wissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten durch unser Elend gehindert sein — wir doch noch in der Kunst der Organisation und Zusammenfassung an der Spitze marschieren, an dem Widerspruch dieser zum Teil sehr einflussreichen Personen scheitern wird. In allen solchen und ähnlichen Fällen handelt es sich in der Hauptsache um die wenig schätzenswerte Erscheinung einer Äußerung patriotischer Gefühle auf Kosten fremder Portemonnaies.

So selbstverständlich es ist, daß ein Geschäftsverkehr mit Franzosen und Belgiern ausgeschlossen ist, die sich bei uns befinden (übrigens sind sie glücklicherweise größtenteils heimgekehrt), für so verfehlt halte ich es, auf die Vorteile zu verzichten, die uns — in den unbefetzten Gebieten — durch Bestellungen aus diesen Ländern erwachsen können, indem wir ablehnen, sie auszuführen. Ich mache mir im Gegenteil eine Aufstellung des Gewinnes aus solchen Bestellungen, die im übrigen nach dem Kriege außerordentlich nachgelassen haben, und überweise diesen ganz der Ruhrspende, sodaß ich das stille Vergnügen habe, daß die Franzosen und Belgier, mit denen ich zu tun habe, für die Missetaten ihrer Landsleute selbst zahlen. Im übrigen muß zugestanden werden, daß, so außerordentlich opferwillig auch eine Anzahl Firmen und ihr Personal ist, es andererseits überrascht, daß andere große Häuser beiseite zu stehen scheinen, sodaß das Resultat unserer Sammlung bei aller Höhe im Verhältnis zu andern Sammlungen doch nicht überwältigend ist. Vor allem muß die Notwendigkeit der Regelmäßigkeit von Ratenzahlungen betont werden, damit niemand glaube, daß er mit einer einmaligen großen Zahlung sich abfinden kann, zumal da die Verhältnisse befürchten lassen, daß die Notwendigkeit weiterer Zahlungen vorläufig fortbestehen wird.

Die Feststellung des Auslandsverkaufspreises ist außerordentlich mühslich in jenen Fällen, in welchen Ausländer sich längere Zeit in Deutschland aufhalten. Speziell in Berlin, das von Japanern überlaufen wird, kommt der sagungstreue Buchhändler in starke Konflikte. Es ist ein offenes Geheimnis, daß eine Reihe von Geschäften solchen Personen zum Inlandspreise liefert. Die buchhändlerische Rechtsprechung schweigt sich, soweit mir bekannt, über diese Frage aus, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Vorschriften, die so lächerlich leicht zu umgehen sind (der Japaner braucht nur sein Wirtstochterlein in den Buchladen zu schicken, um für ihn einzukaufen), kaum aufrechterhalten werden können, so schmerzlich dies auch im allgemeinen Interesse ist. Gewiß hat der kaufende Ausländer nachher, wenn er Deutschland verläßt, Schwierigkeiten mit dem Herausbringen der Bücher, aber entweder denkt er nicht an diese, oder er findet auch da erlaubte oder unerlaubte Mittel und Wege.